



Hartz und Hegemonie.  
Prekarisierung als Verallgemeinerung  
einer Kultur der Unsicherheit.

Stiftung W, 3.3.07, Wuppertal



- Aktuelle Debatte: Prekarisierung als ›Unterschichten‹-Problem
- Entdramatisierung der sozialen Frage – aber:
- Prekarisierung längst kein Problem einiger weniger mehr
- betrifft Ein-Personen-Unternehmen und abhängig Selbständige, Heimarbeiterinnen, Mini- und Midi-Jober, befristete Beschäftigte, Leih- und Zeitarbeiter, unter- oder nicht-tarifliche Arbeit, Projektarbeiter, unfreiwillige und freiwillige Teilzeitarbeit und Niedriglöhner, die von ihrem Einkommen nicht leben können, sowie Karrieren schlecht oder gar nicht bezahlter Praktika, Ein-Euro-Jobber etc. pp.



- Das sog. *Normalarbeitsverhältnis* wird ausgehöhlt.
  - Über 6 Mio. Mini- und Midijobs
  - im gleichem Zeitraum 2,7 Mio sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze weggefallen
  - Verschärfung der prekären Einnahmehasis der Sozialversicherungen
- 
- Mittlerweile über 300.000 sog. Arbeitsgelegenheiten
  - Verdrängung regulärer Beschäftigung nicht unerheblich
  - Rasantes Wachstum bei Leiharbeit (+32%): über 600.000



- Das (ehemalige) Normalarbeitsverhältnis:  
dauerhaft, vollzeit-beschäftigte, mit umfangreichen sozialen Rechten ausgestattete, häufig gewerkschaftlich organisierte, weiße, männliche ›Arbeitnehmer‹
- Gültigkeit zunehmend eingeschränkt.
  
- Mitte der 1970er 80% aller Arbeitsverhältnisse
- Heute weniger als 63% (inkl. Niedriglohn)
- Informelle Aktivitäten statistisch nicht erfasst



- Das NAV wird von Seite der ›Arbeitgeber‹ wie von den Beschäftigten selbst eingeschränkt.
- Jenseits des immer noch quantitativ bedeutsamen Torsos (›Proletariat‹), tauchen zwei neue Gruppen auf:
- eine Gruppe hochqualifizierter, flexibler Projektarbeiter , die den alten Habitus des Arbeiters abgelegt haben, Gewerkschaften skeptisch gegenüberstehen, deren Tätigkeiten von I&K-Technologien geprägt sind – das moderne *Kybertariat*
- zum anderen wächst unter dem Druck hoher Arbeitslosigkeit ein wachsendes Subproletariat in unsicheren Beschäftigungsverhältnissen und geringer Entlohnung heran – das moderne *Prekariat*



- Beiden Gruppen gemeinsam ist die deformalisierte und individualisierte Form der Aushandlung und Mikro-Regulation von Arbeitsverhältnissen
- sie unterscheiden sich jedoch fundamental in ihrer jeweiligen Stellung innerhalb des Produktionsprozesses
- Beide sind Teil einer allgemeinen Prekarisierung, die keine Randerscheinung darstellt, vielmehr wesentlicher Teil der ökonomischen Restrukturierung und Voraussetzung fortschreitender ›Flexploitation‹ ist.
- verbunden mit einer wachsenden Einkommenspolarisierung.



- nicht im Bereich sog. einfacher Dienstleistungstätigkeiten, sondern gerade auch unter Hoch-Qualifizierten finden sich prekäre Verhältnisse (in Werbeagenturen, bei Journalisten, Webdesignern und Wissenschaftlern).
- Die Grenze zwischen beiden Sphären der Arbeit – etwa zwischen Putzmann und Computerarbeiterin, auch innerhalb des selben Unternehmens – sind allerdings so scharf, dass die unterschiedlichen Arbeiten nicht mehr als Kooperationsbeziehungen wahrgenommen werden, Kommunikation kaum noch stattfindet.



- Verunsicherung dringt in den Kern stabiler Beschäftigung
- 2/3 aller neuen Jobs nur noch befristet (GB u. E über 90%)
- 75% der Erwerbsverläufe diskontinuierlich  
(wechselnd zwischen Arbeit, Phasen der Arbeitslosigkeit, befristeter Beschäftigung, arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, prekärer Selbstständigkeit, Sozialhilfe, Arbeit etc.)
- zugespitzt: *das neue ›Normalarbeitsverhältnis‹ sind die prekären Beschäftigungsverhältnisse*



- Diese Polarisierung von Klassen und von Klassenfraktionen soll einen funktionierenden Markt für Dienstleistungen hervorbringen,
- auf dem ein billiges Angebot ungesicherter Arbeitskräfte auf eine kaufkräftige Nachfrage der ›Arbeitskraftunternehmer‹ trifft.
- Strategie, zugleich effektiv die Massenarbeitslosigkeit zu bekämpfen
- und kombinieren die Steigerung relativen Mehrwerts mit der verstärkten Auspressung absoluten Mehrwerts.



- Die Hartz-Gesetze sorgen mit der Regulation der Niedriglohnarbeit für die Erziehung der Arbeitskräfte an die neuen Anforderungen (Workfare)
- Nicht Abschaffung, sondern Umbau des Sozialstaates
- Kern, Ansprüche an den Sozialstaat, ungerechtfertigte Leistungen und entmoralisierende Verhaltensweisen durch eine Reorientierung auf Eigenverantwortung und Gemeinschaftlichkeit abzubauen...
- und – wie Gramsci es ausdrückte – „die Moral der breitesten Volksmassen den Erfordernissen der ständigen Entwicklung des ökonomischen Produktionsapparates anzupassen“ ... „mit erzieherischem Druck“ und einer Kombination von Konsens und Zwang bzw. von Rechten und Pflichten.



- Abkehr von der Kriminalisierung von Schwarzarbeit durch die Legalisierung von sozialabgabenfreien Niedriglohnexistenzen durchaus ein fortschrittliches Element,
- zugleich aber ist dies ein erheblicher Rückschritt, da damit auf eine Perspektive angemessener gesellschaftlicher Teilhabe durch Arbeit verzichtet und eine wachsende Gruppe der *labouring poor* – insbesondere von Frauen – staatlich organisiert wird.
- Armut ist längst kein Problem mehr, das nur jene trifft, die dauerhaft vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind.
- In der Umsetzung beschränkt sich die Reform dann weitgehend auf ein ›fordern statt fördern‹.



- über die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten unterhalb der alten ›Normarbeitsverhältnisse‹ Arbeitskräfte zur Reintegration in die Lohnarbeit zu motivieren – notfalls mit Zwang

*Ziele:*

- Ausweitung eines formellen Niedriglohnsektors
- Ausweitung der Grenzen des Lohnabstandsgebotes durch autoritäre (Zwangs)Arbeitsverhältnisse für ›Nicht-Beschäftigungsfähige‹/›Unproduktive‹
- Abfederung der nicht-privatisierungsfähigen öffentlichen Dienste durch 1-Jobber, abhängig Selbständige etc.
- Druck auf Tarifsystem und Verschiebung der gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse



## Organisation von Zustimmung...

- Teilverbesserung für Sozialhilfeempfänger
- Arbeit als Sinngebung/Gebrauchtwerden (1-€-Jobs)
- Abgrenzung von den ›Arbeitsunwilligen‹
- Anrufung als Eigenverantwortliche statt als Überflüssige
- Hoffnung auf den ›Klebeeffekt‹
- Erleichterung von Selbständigkeit (ICH-AG) als Ausweg aus despotischen Arbeitsverhältnissen



...gepanzert mit Zwang:

- Arbeitsbedingungen und Qualifikationen spielen kaum noch eine Rolle
- Sanktionsdrohungen bei ›Arbeitsverweigerung‹  
(die angesichts der Zustände im Niedriglohn verständlich ist)
- Individualisierte Abhängigkeit vom Amt
- Gesellschaftliche ›Ächtung‹ und finanzielle (+räumliche) Marginalisierung
- Erzwingung eines neoliberalen Subjekt, dass die Verwertung seiner Arbeitskraft selbst organisiert, um den Zwang zu entfliehen.



## Widersprüche auf Seite der Ämter:

- Nicht genügend Arbeitsgelegenheiten oder echte Jobangebote
- Unklare, oft wechselnde Umsetzungsvorgaben/Rechtslage
- Prekäre Beschäftigung in den Arbeitsagenturen und Job-Centern (in den USA Verlagerung der Tätigkeiten) – selektive Solidarisierung
- Arbeitsverdichtung und relative Autonomie
- Zunehmende (z.T. gewaltsame) Konflikte mit Klientel
- Klageflut vor Sozialgerichten
- Kostensteigerung



## Widersprüche auf Seiten der Hartz-IV-Empfänger

- Appell an Eigenverantwortung bricht sich mit Autoritarismus von Ämtern und Vorarbeitern (!!)
- Arbeiten in der Regel kaum gesellschaftlich anerkannt
- Dequalifizierung
- Kein Klebeeffekt: nur 2% (so viel wie ohne 1-€-Job)
- Einkommen reicht nicht zum Leben
- ICH-AGs überarbeitet, isoliert, hoch verschuldet und nach kurzer Zeit bankrott – aber 40% bleiben prekär selbständig
- Leistung und Bemühen werden kaum anerkannt (!!)
- mangelnde Perspektiven
  - Ansatzpunkte für Politisierung



## Subjektive Verarbeitung: versuchte Integration

- prekäre Arbeitsverhältnisse als Sprungbrett in die Normalbeschäftigung – Hoffnung auf Klebeeffekt, wenn Fähigkeiten unter Beweis gestellt werden konnten (v.a. Berufsanfänger, Praktikanten, Zeit- und Leiharbeiter, z.T. 1-€-Jobber).
- Gegenüber Traum selbst Stammarbeiter zu werden, fest angestellt, verblasen die Qualität der Arbeit, der Kampf um Arbeitszeitverkürzung, Lohnsteigerungen, für gewerkschaftliche Organisierung sowieso.
- Effekt gegenteilig: Übernahme in reguläre Beschäftigung ist selten, die Verweildauer der Leiharbeiter z.B. von durchschnittlich 8 auf 4,7 Monate gesunken (1995 bis 2005).



- Die Prekären in einer Art Schwebelage – den Anschluss an die vermeintliche Normalität noch immer vor Augen, müssen sie alle Energien mobilisieren, um den Sprung vielleicht doch noch zu schaffen. Andererseits permanente Anstrengungen nötig, um einen dauerhaften sozialen Abstieg zu vermeiden.
- Die Prekariater haben daher „keine Reserven, kein Ruhekitzen“ (Dörre 2005). Dies wirkt disziplinierend auf ihr Handeln, macht sie gefügig.



- Gut ausgebildete Facharbeiter, oft Migranten, die sich ganz gut von einer befristeten Beschäftigung in die nächste hangeln, dazwischen kurze Phasen der Arbeitslosigkeit als normal empfinden, können sich zum Teil in den Verhältnissen einrichten, sichern sich einen bescheidenen Wohlstand, sofern Krankheit, Ausweisung oder anderes die ›Flexi-Karriere‹ nicht abreißen lassen.
- Viele gehen dabei über die Grenzen der psycho-physischen Belastbarkeit hinaus – burn out-Syndrom, Depressionen und Herz-Kreislaufkrankungen sind weit verbreitete Phänomene – die Krankenkassen befassen sich schon seit längerem damit und versuchen die Folgen fürs Gesundheitssystem abzuschätzen.



- Diese Figuren ständig mobiler Zeitarbeiter entwickeln einen „Realismus der Hoffnungslosigkeit“ (Castel 2000), der Abschied nimmt von Versuchen zur Reintegration und zum passiven Sich-Abfinden, zu Resignation überführt (insbesondere wenn soziale Kontakte abbrechen).
- Dann setzen die Selbstzweifel ein: ›War ich nicht gut genug? Habe ich mich nicht genug eingesetzt oder die Klappe zu weit aufgerissen?‹.
- Damit erleben wir eine Erziehung zur Anpassung und Duldung der beschädigenden Verhältnisse.



## Subjektive Verarbeitung: Abkehr von Integration

- Manche Frauen akzeptieren, angesichts der ungelösten Probleme der sog. Vereinbarung von Erwerbs- und Reproduktionsarbeit, scheinbar vorbehaltlos eine Rolle als Zuverdienerinnen und fügen sich in prekäre Teilzeitexistenzen.
- eine wachsende Zahl von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, haben sich von Perspektive formaler Erwerbsarbeit verabschiedet und entwickeln eine Existenzweise in der informellen Schattenökonomie, reproduziert auf diese Weise Prekarität quasi von ›unten‹.
- Konstruktion von ethnischen, geschlechtlichen, familiären, religiösen u.a. Identitäten und Gemeinschaften oder Cliques, als Rückhalt jenseits der Mehrheits-Arbeitsgesellschaft .



- Waren prekäre Randbelegschaften zunächst erwünschter Flexibilisierungspuffer, schleicht sich bei den Stammbesetzungen ein diffuses Gefühl der Ersetzbarkeit ein, da die Externen in kurzer Zeit mindestens ebenso leistungsfähig sind, einsatzbereit, flexibler, gefügiger und v.a. billiger.
- Ihre Präsenz wirkt disziplinierend.
- In den Bereichen mit hoch qualifizierten Angestellten produzieren Freelancer einen ähnlichen Effekt.
- Vor diesem Hintergrund werden unbefristete Vollerwerbsarbeitsplätze als vermeintlich verteidigungswertes Privileg verständlich.



- *Es dominiert die Sorge, um den Erhalt des Arbeitsplatzes, so „widerwärtig er auch sein mag“ (Bourdieu 2000, 72).*
- *Progressive Arbeitspolitiken, Arbeitszeitverkürzung, Vereinbarkeit von Erwerbs- und Familienarbeit geraten in die Defensive, gehören nicht länger zu den vordringlichen Interesse der Beschäftigten (nicht einmal bei Frauen).*
- *Bei manchen erwachsen daraus zum Teil ein „reaktiver Nationalismus“ und Rassismus (Dörre u.a. 2004; Flecker/Hentges 2004).*



- Letztlich auch die Verhältnisse der unbefristet Festangestellten unsicher. Permanenten Angriffe von Kapitaleseite, selbst in den Hochburgen gewerkschaftlicher Organisation, den Großunternehmen der Automobilindustrie, haben quasi allen Arbeitsverhältnissen nur noch temporäre Gültigkeit verliehen:
- die mühsam ausgehandelten Beschäftigungsgarantien, meist gegen Lohnverzicht und längere Arbeitszeiten, gelten für wenige Jahre. Oft haben diese Beschäftigungsgarantien nur ein paar Monate Bestand.
- Was heisst dann noch sichere Beschäftigung?



- Diese Desintegration ist zugleich eine autoritäre, disziplinierende Integration: Die Prekarisierung der Arbeit wird zur Produktion „gefügiger Arbeiter“ genutzt (Dörre 2005).
- Gleichzeitig entsteht ein Subproletariat, „dessen gesamte Energien darauf gerichtet sind, über den nächsten Tag zu kommen“ und beständig schwankt „zwischen spontanen, ungerichteten Revolten und Apathie“.
- Daher spiegelt Prekarisierung eine Kultur allgemeiner Unsicherheit.



## *Dimensionen der Prekarisierung*

- 1) Arbeitsverhältnisse oder Formen der abhängigen Selbständigkeit ohne existenzsicherndes *Einkommen*,
- die 2) mit Tätigkeiten verbunden sind, denen bestimmte Kriterien qualifizierter Arbeit abgesprochen werden, mit entsprechend geringer oder mangelnder gesellschaftlicher *Anerkennung*,
- die 3) zur tendenziellen *Ausgliederung* aus betrieblichen bzw. kooperativen Strukturen, zur Isolierung und Zerstörung von Sozialkontakten führen,
- die 4) mit einem tendenziell geringeren *arbeitsrechtlichen Status* verbunden sind, z.T. auch mit einem geringeren staatsbürgerschaftlichen *Status etwa bei Migranten*;



- es geht 5) um Arbeitsverhältnisse, die geringe oder keine Ansprüche auf *Sozialleistungen* zur Folge haben (Lohnersatzleistungen, Krankenversicherung oder Rente).
- um Prozesse, die 6) mit der Erosion *öffentlicher Dienstleistungen* als notwendigen Bedingungen des täglichen Lebens verbunden sind, die immer teurer oder abgebaut werden (obwohl hohe psycho-physische Beanspruchung, steigende Qualifikationsanforderungen etc. das Gegenteil erfordern würden),
- die 7) insgesamt eine längerfristige *Planungssicherheit* für den eigenen Lebensentwurf ausschließen,
- und schließlich 8) eine massive Verunsicherung oder Schwächung der individuellen und damit auch kollektiven *Handlungsfähigkeit* bewirken.



- Ein Sammelsurium an Dimensionen, doch an ihren unterschiedlichen Kombinationen, die alle treffen, aber in unterschiedlicher Weise, zeigt sich die Vielfältigkeit von Prekarisierungsprozessen, die je nach Klassenzugehörigkeit, geschlechtlichen, ethnisch, nationalen oder anderen Zuschreibungen, ganz unterschiedlich ausfallen und bearbeitet werden.
- Jeder spürt den Druck der Prekarisierung, viele wissen von der Möglichkeit, dass es sie treffen kann – dieses Wissen wird aber noch lange nicht zu einem Verständnis einer allgemeinen, gemeinsamen Lage.



## Widerspruchsdimensionen

- Prekarisierung nicht einfach ein Prozess der von ›oben‹ kommt – die Einzelnen aktiv darin (P. von ›unten‹)
- Wo ansetzen? Natürlich im Alltag!
- So wichtig die Forderungen nach einem ›Einkommen zum Auskommen‹ sind, der Schritt von individuellen zu kollektiven Strategien meist andernorts zu finden.
- Bei Hartz-IVern scheinen es v.a. die Kränkungen autoritärer Maßnahmen und die Nicht-Anerkennung der eigenen Bemühungen und individuellen Notlagen zu sein, die Einzelne motiviert, ihren Protest zu artikulieren.



- Bei den Überausgebeuteten im Niedriglohn (oder 1-€-Jobbern) ist es auch nicht primär der niedrige Lohn...
- ... sondern die Verletzungen des durchaus vorhandenen Gebrauchswertstolzes auf ihre Arbeit.
- Dies gilt nicht nur für Putzmann oder Verkäuferin, sondern auch für die Programmiererin.
  
- 1. verallgemeinerbares Moment: *sinngebende Arbeitsbedingungen und Anerkennung als gesellschaftlich nützliche (>gute<) Arbeit*



- Die niedrigen Löhne erfordern es häufigst mehrere Jobs zu kombinieren, um über die Runden zu kommen.
- Dies führt zu psycho-physischer Überlastung.
  
- In den Sphären des hoch-qualifizierten Kybertariats führt die Entgrenzung der Arbeit (60-Stunden-Woche, ausufernde Flexibilität, Selbstausbeutung) zu massiven Arbeitskraftverlusten: burn-out-Syndrome und Depressionen.
  
- 2. verallgemeinerbares Moment: *Interesse an einer Gewährleistung der Reproduktion der eigenen Arbeitskraft*



- Hochqualifizierte Projektarbeiter verdienen z.T. (sehr) gut, aber auch unregelmäßig. Ohne ausgewiesene Spezialkenntnisse oder angesichts schnell veralternder Wissensbestände kein kalkulierbares, regelmäßiges Einkommen (Aktienoptionen u.ä.) - Abstürze.
- Bei Hartz-IVern und working poor ist die Einkommensfrage noch gravierender.
  
- 3. verallgemeinerbares Moment: alle drei Gruppen teilen ein Interesse an existenzsichernden Einkommen, an der Absicherung diskontinuierlicher Erwerbsverläufe und Planbarkeit des eigenen Lebensentwurfs.
- Um keine Spaltungen zwischen ›Unterklasse‹, working poor und Kybertariern aufkommen zu lassen, kann die Erhöhung von Mindestlöhnen und stabiler Beschäftigung mit der Forderung nach einem bedingungslosen Grundeinkommen für alle verbunden werden



- Mehre Jobs, entgrenzte Arbeitszeiten, Nachtarbeit etc. führen allgemein zum Verlust sozialer Kontakte und untergraben die notwendigen Reproduktionsarbeiten in Haushalt, Kindererziehung etc. (v.a. bei Frauen, aber nicht nur)
- 4. verallgemeinerbares Moment: *Interesse an einer ›Vereinbarkeit‹ von Erwerbs- und Reproduktionsarbeit*
- Über bessere Kinderbetreuung und Ganztagschulen?
- Neuverteilung *aller gesellschaftlich notwendigen Arbeit* (inkl. sozialer, ökologischer, kultureller und politischer)
- und *Demokratisierung/gesellschaftliche Aneignung sozialer Dienstleistungen*



- Anknüpfen an widersprüchlichen Alltagsverstand und Orientierungshandeln (darin sind Elemente von Widerständigkeit enthalten)
- Anknüpfen an gemeinsame Erfahrungen und ihre Verallgemeinerung
- Anknüpfen an eine damit verbundene Emotionalität (gemeinsames Leiden, wie Momente der Befreiung)
- Anknüpfen an Motivation als Ausbildung einer Perspektive der gemeinsamen Erweiterung von Handlungsfähigkeit
  
- kohärent arbeiten dieser Momente



- dafür notwendig: Aufmerksamkeit und Brüche mit den geltenden Spielregeln korporatistischer Aushandlung und politischer Repräsentation
- dafür nützlich: offensive Umdeutung und ›strategischer Essentialismus‹ eines Prekariats:
- *“Nicht wir sind die ›Abhängigen‹, sondern ihr; wenn wir euch die Büros und Badezimmer nicht säubern, eure verzogenen Kinder nicht betreuen und auch sonst allerhand andere angenehme Dienstleistungen bieten würden, wäre eurer Lebensstil unmöglich und die Gesellschaft als Ganze kaum lebensfähig”*



- parallele Schritte:
- Markierung von Differenz und Interessenartikulation
- Verallgemeinerung politischer-ethischer Dimensionen
  
- Natürlich müssen Kämpfe und soziale Organisation in ganz unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsverhältnissen ansetzen...
- ...aber sie müssen auch darüber hinaus auf ein verallgemeinerbares Moment, auf gemeinsam zu entwickelnde Position zielen.
- Andernfalls ist die Verengung oder der Rückfall auf korporativistische, also enge Gruppeninteressen zu befürchten (Poulantzas), was zur Verschärfung der Subalternität führt, die immer dann droht, wenn Kämpfe nicht als Hegemonialkonflikte um die gesellschaftliche Anordnung selbst begriffen werden.



- mit dem Widerspruch von Verallgemeinerung (nicht Vereinheitlichung) und Differenz produktiv umzugehen
- und trotz aller Unterschiedlichkeit von Lagen und Bedürfnissen an einer Perspektive verallgemeinerter Handlungsfähigkeit festzuhalten, die die Differenzen nicht unterwirft.
- Ohne diese Perspektive bleiben die Kämpfe partikulären Interessen verpflichtet, unverbunden und daher subaltern, leicht integrierbar oder marginalisierbar.
- Kein Selbstläufer



- Notwendig: „Operieren können mit Antinomien“ (Brecht)
- d.h. mit unterschiedlichen (häufig noch zu entwickelnden) Handlungs- bzw. Organisationsformen, die sich z.T. ausschließen, aber nichtsdestoweniger unverzichtbar sind (um die Bewegung nicht zu spalten oder in ein unverbundenes Nebeneinander zerfallen zu lassen)

eigene Bewegungen und Organisationen  
mit:

- Gewerkschaften (alt und neu)
- Linken Parteien
- NGOs
- Linken Regierungen?